

Der Satellit
erscheint Montag,
Mittwoch und
Freitag.

Der Satellit.

Der Satellit u. Kron-
städter Zeitung kostet
halbjährig 5 fl. mit
Post 6, ins Ausland
8 fl. 30 kr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 22.

Montag, den 22. Februar.

1858.

Vom Nutzen der Vögel.

Mancher Leser wird denken: das sind bekannte Sachen; über diesen Gegenstand wurde schon in der Schule das Nöthige gelehrt und gesagt und mit Ziffern Beweise geführt. Warum also in der Zeitung damit den Raum für Welt- und Tagesergebnisse schmälern? Lieber Leser, beschweden, weil das Gute und Nützliche nicht oft genug gesagt und wiederholt werden kann, bis es nach und nach Eingang findet, dann, weil Mancher, der jetzt vielleicht das in der Schule Gehörte in Anwendung bringen könnte, in des Lebens Wirren darauf vergessen hat, und eine Erinnerung gerne hinnehmen wird; und endlich, weil gerade jetzt die Zeit dazu ist, diesen Gegenstand zu besprechen. —

Obgleich kaum bemerkbar beginnt doch die Natur bereits ihre gegen das Ende jeden Jahres nachlassende und beim Nahen des Frühlings neu belebte Thätigkeit in sich stets gleich bleibender Weise. Im Einklang damit fangen auch unsere Sing- und andere Vögel, welche diese Gegenden im Herbst verließen, bereits an zurückkehren, und besuchen ihre frühern Wohnplätze.

Schon werden aber auch die Leimruthen gefertigt und sorgfältig in die neu hergerichtete Leimtasche gesammelt, um damit einen Theil der bald schaarweise eintreffenden friedlichen Sängern abzufangen, wobei dann, wie bekannt, alle Weibchen, mithin ein großer Theil dieser nützlichen Thierchen, schonungslos vertilgt und dadurch mittelbar dem Garten und Feld sehr großer Schaden zugefügt wird.

Diesen Unfug kann der einzelne Bessergefinnte wohl nicht hindern, aber er hat die Mittel, die Vermehrung der Uebrigbleibenden zu befördern und diese sich nutzbar zu machen.

Der wackere Schweizer Tschudi, welcher keine Gelegenheit vorbeigehen läßt, die Schonung der Insekten fressenden Vögel auf das Eindringlichste zu empfehlen, beweist in seinen sehr unterhaltenden und lehrreichen Aufsätzen über diesen Gegenstand nicht nur den Nutzen der Vögel, sondern lehrt auch, wie Vögel bewogen werden können, sich in unsern Gärten anzusiedeln, unsere Bäume und Pflanzen von vielen schädlichen Insekten, Raupen, Würmern zu puzen und zu reinigen, und dadurch eine ergiebiger Erndte für uns zu bewirken.

Das hinsichtlich der Staare bereits in vielen Gegenden, wo deren Nutzen anerkannt worden, künstliche Ansiedlungen bestehen,

wird vielleicht Manchem bekannt sein; nicht aber, daß auch in Bezug auf die kleinern Vögel bereits gelungene Versuche angestellt wurden.

Da also mancher Leser in der Schule hievon nichts gehört hat, jetzt aber gerade die geeignete Zeit ist Vorbereitungen zur beliebigen Ansiedlung dieser nützlichen Thierchen zu treffen, so will ich darüber Einiges, wie ich es gelesen und zum Theil auch selbst erfahren hier kurz mittheilen, indem ich dabei einen Aufsatz des erwähnten Naturforschers Tschudi benütze.

Zuvörderst ist es nothwendig zu wissen, welche Vögel zu den nützlichsten in dieser Hinsicht gehören, denn unbedingt schädlich ist wohl Keiner.

Zu den nützlichen Vögeln, welche Schonung verdienen, gehören: vorzugsweise alle Meisenarten, dann: die kleinen Eulen, die Saatkrähe, Dohle, die Hähner und Würger, Staare, Drosseln, Sperlinge, Fliegenfänger, Laubvögel, Grassmücken, Rohrfänger, Bachstelzen, Goldhähnchen, Steinschmäger, Pieper, Lerchen, Ammer, Finken, Schwalben, Spechte und Baumläufer, Nachtschwalben.

Ohne diese Vögel wäre bei der unendlichen Vermehrungsfähigkeit der Insekten, kein Landbau, keine Vegetation möglich. Sie verrichten eine Arbeit, welche Millionen Menschenhände nicht so gut ausführen würden. Zur Beurtheilung der Großartigkeit des Vertilgungsgeschäftes der Vögel von schädlichen Insekten führe ich an: daß z. B. ein Rothschwänzchen in einem Zimmer in einer Stunde beiläufig 900 Fliegen verzehrt, daß ein Paar der niedlichen kleinen Goldhähnchen den Zungen in jeder Stunde 36mal Nahrung von Insekten bringt; woraus sofort berechnet, — oder eigentlich gar nicht berechnet werden kann, welche Anzahl schädlicher Insekten in einigen Wochen vertilgt werden, wenn mehr solcher Paare in einem Garten nisten und brüten.

Daher soll jeder umsichtige Oekonom dafür sorgen, daß die Insektenfresser: Schwalben, Finken, Ammer, Würger, Sperlinge, Meisen, Grassmücken, Rothschwänzchen u. s. w., wenn sie im Frühling wiederkehren, passende Wohnungen bei ihm vorfinden und gerne bei ihm verweilen.

Einige Vögel, wie die Grassmücken, Finken, Würger, flechten ihre Nester in die Zweige. Für diese müssen Hecken und Sträucher stehen bleiben oder gepflanzt werden.

Anderer Vögel, wie die Sperlinge, Rohrfänger, Rothschwänzchen u. s. w. brüten in Höhlen. Daher soll man keinen solchen

ist abzulegen, sondern solche vielmehr auszureinigen, mit einem Schuttbrettchen versehen und zu Bruthöhlen tauglich machen.

Da aber Niemand so viele hohle Nester sich wünschen wird und in einem gut gepflegten Garten auch nicht zu finden sein werden, als die Unterkunft der Vögel nöthig macht, so müssen künstliche Bruthöhlen hergestellt werden.

Hierzu dienen nun entweder bereits sonst irgend wo abgesägte hohle Nester oder hölzerne Röhren z. B. alte Brunnenröhren Stücke von 7 bis 10 Zoll Länge, und anderthalb bis 3 Zoll innern Durchmesser. Diese werden an einem Ende ganz verstopft oder mit einem Brettchen zugenaelt, am andern Ende aber nur zum Theil, so daß eine anderthalb Zoll weite Oeffnung, als Flugloch offen bleibt.

In Ermangelung solcher Nester oder Röhren verfertigt man diese Bruthöhlen aus Brettchen, in der Gestalt von Kästchen, welche z. B. für Meisen, im Innern 7 Zoll lang, 3 Zoll breit und hoch, für größere Vögel, 9 bis 10 Zoll lang und 4 Zoll breit und hoch sein mögen, — etwas mehr schadet nicht — läßt daran ein Flugloch von anderthalb bis zwei Zoll offen, befestigt ein Eichhäbchen darunter oder darüber, und streicht diese Kästchen braun oder schwarzgrau an, oder überzieht sie mit Flechten, Moos u. dgl. damit sie vom Baumstamm nicht zu stark abstecken.

Alle diese künstlichen Bruthöhlen müssen, wenn die Vögel ankommen schon aufgehängt sein, damit sie sich von Anfang daran gewöhnen. Dann brüten sie sicher darin.

Wer also den Versuch machen will, muß Anfangs März die Bruthöhlen aufhängen.

Man hängt und befestigt sie an passenden Stellen der Baumstämme oder zwischen Ästen, mit dem Flugloch gegen Sonnenaufgang gekehrt, an solche Bäume, welche sich nicht sehr spät belauben, nicht gar zu frei und allein stehen, nicht unter 10 und nicht über 20 Schuh hoch von der Erde, und auch nicht so, daß Regen, Blitze u. dgl. leicht dazu gelangen, und die brütenden Vögel, deren Eier oder Jungen verzehren können.

Die kleine Ausgabe für diese Bruthöhlen trägt reichen Nutzen, weil die Vögel dann, wo sie sich aufhalten und besonders, wo sie brüten, Mariaden von Insekteniern, Raupen, Käser, Falter, Ameisen, Fliegen, Mücken, Würmer und Blattläuse vertilgen.

Freilich erlauben sich die kleinen Diebe dafür auch von unsern süßen Kirichen, Pflaumen, Birnen zu naschen. Aber haben sie nicht auch wochenlang vom Sonnenaufgang bis zum späten Abend rastlos gearbeitet, wie kein bezahlter Tagwerker arbeitet; haben sie dabei nicht erzielt, was viele Tagwerker bei allem Fleiß zu erzwecken außer Stand sind?! Wenn wir dieses berücksichtigen, so dürfen wir ihnen den wohlverdienten Antheil um so weniger mißgönnen, als wir unsern Ueberfluß zum großen Theil ihrem Fleiß und ihrer Unermüdblichkeit verdanken.

Wenn Jemand fürchten sollte, daß sich diese Vögel all zu sehr vermehren könnten, so können wir ihm zur Beruhigung erwiedern, daß diese Befürchtung ganz ungründet ist, indem eine mächtigere Hand bereits Vorkehrungen getroffen hat, daß dieses nicht der Fall sei.

Vom Büchermarkt.

Unter dem Titel: „Kurzer Lebensabriß des k. k. österreichischen Feldmarschalls Joseph Grafen von Radetzky“ ist in der Leopold Sommer'schen Verlagbuchhandlung in Wien eine recht interessante Broschüre erschienen, welche in drei Kapiteln eingetheilt, des siegkrön'ten Heldenmarschalls Herkunft, Eintritt in die Armee, seine Feldzüge gegen die Türken und Franzosen bis zum Schluß des Jahres 1808, den Feldzug des Jahres 1809, die Befreiungskriege, Radetzky's Dienstesverwendung bis zum Jahre 1831 und sein Kommando in Italien von 1831 bis 1857, endlich seinen Ruhestand und Tod nach authentischen Quellen schildert. Die Broschüre ist mit warmem Patriotismus geschrieben und wird jeden Leser vollkommen befriedigen und erwärmen. Das Buch wird den Millionen Verehrern des Heldengreises, der auf hundert Schlachtfeldern sein Leben für das Princip des Rechtes und der gesetzlichen Ordnung und für das angestammte Herrscherhaus einsetzte, herzlich willkommen sein. Radetzky gibt der Jetzt- und der Nachwelt das hohe und herrliche Beispiel, sich um einen Kaiser zu schaaeren, welcher sich das Glück und den Ruhm seines Volkes zur ausschließenden Lebensaufgabe gemacht hat. In die Bücher der Geschichte welche die Thaten der Feldherrn Montecucoli, Carl von Lothringen, Prinz Eugen v. Savoyen, Erzherzog Carl, Fürsten Karl Schwarzenberg als die ersten Sterne der k. k. österreichischen Armee hochhält und bewundert, werden nun auch die Thaten des gefeierten Heldengreises in dessen Lager Oesterreich war mit ehernen Griffel zum Ruhme des großen Vaterlandes eingegraben werden.

Eine Episode aus der Schlacht von Marengo am 14. Juni 1800 aus dem angeführten Buche möge hier Platz finden. Im Mai desselben Jahres stieg Napoleon mit seiner Armee welche der Kampf in Egypten gestählt hatte, über die Alpen, wodurch General Melas genöthigt wurde den Po wieder zu gewinnen. Mit Siegesübersicht griff General Melas die Franzosen in der Ebene von Marengo an. Das Dorf Marengo, wo die Franzosen sich festgesetzt hatten, sollte genommen werden, aber der Frontalangriff hatte keinen Erfolg, was Radetzky bewog über den breiten und tiefen Wassergraben einen Steg herzustellen, wie solcher weder früher noch später jemals in irgend einer feindlichen Gelegenheit vorgekommen sein dürfte. Es stiegen nämlich in der Flanke des Dorfes 17 Pioniere bis an die Schulter ins Wasser hinab, und stellten sich Einer hinter dem Andern auf; jeder legte die Hände flach auf die Ahieln des Vormannes und beugte den Kopf nieder. Ueber diesen lebendigen Steg, den andere Truppen gleich nachahmten, drangen die Jäger gegen das Dorf, überraschten die Franzosen dort, wo selbe gar keines Angriffs gewärtig waren, und warfen unter Radetzky's persönlicher Anführung den Feind nach einem sehr blutigen Kampf aus Marengo. Die Schlacht bei Marengo war in den ersten Nachmittagsstunden gewonnen, leider aber wurde der glänzende Sieg wenige Stunden später in eine Niederlage verwandelt.

G.

H.
Winf
Winter, nie
Städten wo
geordnung
Grouper fü
se's; Grind
Kafenspige,
pluie, mit
net auf dem
bleiben gar
bei und die
ber-Roth, u
halb Gril
nungs-Roth
Wasser-Roth
tenbälle oh
pasteten, E
Arbeit ohne
Licht, Dichte
Festberichte
ohne Hunger
neralstuf
Häringschma
und Regiment
„Industrie“
Plagen über
Kredit, Bank
auf Börien
Korn in Ueb
kleines und
und Silber
Berbergenen
Sonne wand
pagner und
seine Steuer,
nicht bezehrt,
Nachtstliche
cen in den
teur und Ve
Beißig „Bl
G: oßbändler
Etraßen: „S

Du arm
ist gefallen, m
len die Lum

Correspondenz.

H. Hermannstadt, 15. Februar. (Fortsetzung).

Wirklich herrlich ist's in der freien Natur auch mitten im Winter, nichts von Puff und Humbug sichtbar, die in größeren Städten wie die „hausse“ und „baisse“ gewöhnlich an der Tagesordnung sind und die Menschen leiten. Nur Banquier und Groupier fühlen sich im Winter behaglicher am Spieltisch in Caffé's; Crinoline und Amazonenbut lustwandelt lieber trotz kalter Nasenspitze, statt des Sommers Sonnenbirm, Fächer oder Parapluie, mit Ruff, Gummi Galoschen und dichten Schleiern bewaffnet auf dem eisbedeckten Mosaisstrottoir in der Stadt und Damen bleiben gar nirgends gerne sitzen: — Wie überall liegt auch bei uns die Zeit in schweren Röhren. Heirats-Noth, Liebhaber-Noth, und doch so hoffnungsvolle Mädchen, halb Olfenländer, halb Grillen; Geldnoth, Tenoristen-Noth, Stempel-Noth, Wohnungs-Noth, Theater-Repertoire-Noth, Souffleur-Noth, Wein-Noth, Wasser-Noth, Humoristen-Noth, Ausschüsse ohne Vorstufen, Maskenbälle ohne Masken, Soupers ohne Champagner und Trüffelpaketen, Schlepplieder ohne Wagenfahrt, Wohnungen ohne Feuer, Arbeit ohne Verdienst, Verdienst ohne Arbeit, Nachwachen ohne Licht, Dichter ohne Entfalten, Feuilletons ohne Anziehungskraft, Festberichte ohne Feste, Salons ohne Gesellschaften, Fastenzeit ohne Hungern, unruhige Ordnung und geordnete Unruhe, Carnevalslust und Tanzfreudigkeit in allen Ländern, Astermitwoch und Häringschmaus überall, Herr Merkurius der Jahresreagent und Regimentführer und sein Gefolge: „Geld,“ „Credit,“ „Dampf,“ „Industrie“ und „Gewerbefreudigkeit!“ Und doch unglaublich — Klagen über allgemeinen und besonderen Geldmangel Mangel an Credit, Bankrott auf Bankrott, Schwindel in allen Erdtheilen, auf Börsen unter Aktien, unter Menschen und Gewerbeständen; Korn in Ueberfluß in Magazinen aufgehäuft und doch so theuer, kleines und so wenig Brot, dicke Gutsherrn, dicke Bäcker; Gold und Silber aufgehäuft in Menge, aber wo? Im Finstern und Verborgenen eingeschlossen und Wucherchen frei im Lichte der Sonne wandelnd und sich von dem erpreßten Gewinne bei Champagner und Beefsteak gültlich thugend. Da zahlt unrecht Gut keine Steuer, ist mit Tugend kein Geschäft, dort sind Charaktere nicht begehrt, Heuchelei und Lüge guter Markt und fehlt — die Räckstrolche. — „Kauft!“ „kauft!“ rufen umsonst die Annoncen in den Zeitungen, „abonniert!“ „abonniert!“ unsonst Redakteur und Verleger, die Abonnenten „schlagen“ wie der Fuchling fleißig „Blätter“ aus — zu abonniren. „Kauft!“ rufen sich Großhändler und Krämer heiser, wie Heine's Junge in den Straßen: „Kauft Maroni!“

Und schreit, was er schreien kann
Doch will von den Leuten gar keiner
An die heißen Kasanien dran! —
Du armer, bittender Bude
Hast wol gar schlechten Verdienst
Wenn du nicht anderwärts mehr
Als bei uns in der Stadt hier gewinnst!

Du armes Mädchen, sammelt dort Lumpen? Ihr Werth ist gefallen, wirk wenig verdienen. Der Käufer denkt sich: Falten die Lumpen, reigen die Papier e. Spekulant getrost —

eine neue Münze steht in Aussicht. — Ja gemäßlich und gemäßlich wandelt es sich im Winter pelz in den Straßen herum —

„Auf der Gassen waltet Gleichheit
Zwischen Armuth, zwischen Reichheit!“

frei und gemäßlich wandelt es sich auch im Winter pelz in der freien Natur, noch gemäßlicher aber dünkt es Weien am prasselnden Kaminsfeuer und besser, das Feuer heizt einem, als die Menschen. Die Menschen! Gemisch von Leidenschaften! Dem Einen ist die Erde zu rund, dem andern der Himmel zu blau. Die Einen suchen ihr Heil in der Lotterie. Die Andern in Jopfleckerei. — „Tom! Tom! mich friert in dieser Gasse, laß uns weiter wandeln!“ Sieh da, Horn-Vieh genug am Markte — der Preis des Rindfleischs unverändert. Da ein Feister, dort ein Bäcker, der Brotherr freundlich grüßend, Fleischer und Pächter sind uns ja immer sehr wohlgeogen. — Unser Markt steht Jedem offen, dem Zigeuner, wie dem ärmsten Landmann. Ihre ordinären Koffe und Wagen genießen wie die Carossen der Reichen und Vornehmen das Recht innerhalb der Stadt auf beliebigen Plätzen aufzufahren, welche demokratische Vereutung hiedurch am schönsten bewiesen und nicht einmal in den größten Hauptstädten an der Tagesordnung ist. — Durchwandle alle Straßen der Welt, überall gleiche Bilder. Da stolzt die stupide Gelahrtheit neben studiertem Aberglauben, dort Wahrheit neben Lüge, Verfolgung neben Liebe, da wandelt Hunger neben Ueberfluß, Treue neben Vertheidigung, Freimuth neben Wuchererei, Redlichkeit neben Schurerei, Christ neben Jude, Demi Mond neben Lilie, Pietät neben Demoralisation, Rezensenten neben Schauspielern, Weitstichtige neben Kurzstichtigen, grimassige Bildungsbassen neben Anstandsnarren, Schlandriane neben modestüchtiger Nachahmung, Schlichtheit neben unseliger Vornehmthuerer, faßliche Becken neben aimablen Damen, hier bezahlte Gehaltlosigkeit neben unbezahlten Talenten, ringende Ideale neben crassen Materialismus, dort kindische Greise neben greisen Jünglingen, „Wasserwanden“ neben Weingeistern, Erbarmen neben Erbarmlichkeit, ja —

„Auf der Gassen schaut der Dichter
Manche wechselnde Gestalt
Bringt in Reime die Grimassen
Auf der Gassen, auf der Gassen!“
(Fortsetzung.)

Die Delfabrik des Herrn Konstantin Joan in Kronstadt.

Vor einigen Tagen besuchten wir das neue Etablissement des Herrn Konstantin Joan in der Blumenau, welcher das Verdienst hat die erste Dampfmaschine in Kronstadt in Anwendung gebracht zu haben, ein Verdienst das für den Fortschritt im industriellen Leben unserer Stadt nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Schon die Lage und des Neufere des Fabriksgebäudes macht aus den Besucher den besten Eindruck, der durch die chevalereske Behandlung mit welcher die Besucher vom Fabriks-eigenthümer ausgezeichnet werden, noch gesteigert wird. Mit der größten Liberalität steht dem Wissbegierigen der Eintritt in die Fabrik offen. Die Dampfmaschine von zwölf Pferdekraft ist ausgezeichnet konstruirt und bewegt zwei riesige Mühlsteine, welche

die Körner zermalmte aus denen das Del erzeugt wird, mit einer Leichtigkeit, als wären es zwei Holzstäbchen in der Hand eines starken Mannes. Die hydraulischen Pressen, welche ebenfalls durch die Dampfmaschine in Bewegung gesetzt werden, entwickeln jede einzelne eine Druckkraft von 6000 Centner. Die Fabrik erzeugt Rübs-, Lein-, Rön- und auch andere feine Oele und zwar von einer vorzüglichen Qualität und einer staunenswerthen Reinheit. Die Waare ist so vortreflich gut, daß jede Concurrenz von Oben unmöglich wird und aufhören muß. Auch liefert die Fabrik, welche nur am Tage im Gange ist, so große Quantitäten, daß sie fast ganz Siebenbürgen mit Del versehen kann. Von dem Zeitpunkt an wo die Oelfabrik des Herrn Konstantin Joan arbeitet, ist in diesem Artikel eine süßbare Preiskermäßigung eingetreten. — Die innere Einrichtung der Fabrik allein kostet 40,000 fl. C. M., aber sie ist der Art gelungen, daß sie zu andern Etablissements welche die Wohlfahrt unserer Stadt mächtig heben und befördern können, aneifern muß. — Einen Wunsch glauben wir gegen Hrn. Konstantin Joan noch aussprechen zu müssen, nämlich er sollte den Versuch machen mit Steinkohlen zu feuern, um den Beweis herzustellen, daß dieses Brennmaterial für solche Etablissements viel billiger ist und weil auch dadurch der gewaltigen Holzconsumtion Einhalt gethan wird. Denn mehren sich dieser Art Fabriken, was zu wünschen ist, so werden wir, wenn die Steinkohle nicht als Brennmaterial verwendet wird, bei der Holzpressenden Einrichtung unserer Oefen im Allgemeinen und der gräulichen Verwüstung der Wälder in 25 Jahren kein Brennholz mehr haben.

Protokoll

Über die Sitzung der Oberverwaltung des siebenb.-sächs. Landwirtschafts-Vereines vom 2. Februar 1858.

Vorsitzer: Obervorsteher B. Conradshelm.

Schriftführer: Vereinssekretair B. Bedeus.

1. Vorstands-Stellvertreter Löw berichtet über die Rechnung des Hermannstädter Bezirkskassiers vom 18. Mai 1847 bis 13. März 1848, welche richtig befunden und sammt dem Kassaverste, bestehend in den Sparkasseneinlagen

vom 17. Juli 1847 per 98 fl. 47 fr. und

„ 12. März 1848 „ 5 „ — „

Zusammen 103 fl. 47 fr. dem Haupt-Kassier zur Aufbewahrung übergeben wird. Vier Vereinsmitglieder, welche ihre Subscriptionsbeträge nach wiederholter Aufforderung nicht eingezahlt haben, werden im Mitgliederverzeichnis gestrichen. Die Schriften des Bezirksvereines werden dem Hermannstädter Agenten übergeben.

2. Ueber die Annahme, der ihnen angebotenen Agenturen haben sich ferner erklärt: Heinrich Hänert in Großschenk, Michael Brantsch in Leschkirch, Franz v. Guttern in Mühlbach.

Letzterer übersendet zugleich die Rechnung des bisherigen Mühlbacher Bezirks-Kassiers Binder, welche dem Haupt-Kassier zur Prüfung übergeben wird.

Pfarrer Leonhard lehnt die Agentur für Broos ab und gibt bekannt, daß sich zur Förderung der Landwirtschaft im dortigen Kreise ein eigener Verein gebildet hat, welcher bereits über 50 Mitglieder verschiedener Nationen zähle und sich weder an den siebenbürgisch-sächsischen, noch an den siebenbürgisch-ungarischen Verein anschließen wolle.

Wird zur Nachricht genommen.

3. H. Statthalterei verlangt die Aeußerung des Vereines über die Frage, ob es nicht zweckmäßig wäre, auch in Siebenbürgen die Anordnung zu treffen, wonach die Kälber, so lange die zwei vordersten Milchzähne noch nicht ausgefallen, somit sämtliche Milchzähne vorhanden sind, als Stechvieh ausgeschrotet werden dürfen, während das ältere Rindvieh von den concessionirten Fleischbauern ausschließlich ausgeschrotet werden darf. Nachdem diese Bestimmungen dem hierländigen Gebrauche entsprechen, wird berichtet, daß eine solche Vorschrift auch auf Siebenbürgen anstandslos ausgedehnt werden könne.

4. Der Schüler des Hermannstädter Schullehrer Seminars Joh. Friedmann welcher nach Beendigung seines Schulkursus im nächsten Sommer eine landwirtschaftliche Lehranstalt besuchen möchte, bittet es möge ihm zur Ermöglichung dieses Vorhabens für die Dauer des Lehrkurses eine jährliche Unterstützung verliehen werden. Mit Rücksicht auf die, durch die beigebrachten Schulzeugnisse erwiesene Befähigung des Bittstellers, wird dies Gesuch der H. Statthalterei zur möglichen Berücksichtigung vorgelegt, denn es ist wohl zu erwarten, daß, wie für Studierende anderer Fächer der Industrie, auch für angehende Landwirthe Stipendien aus irgend einem Fonds verliehen werden.

5. Sekretair macht darauf aufmerksam, daß laut H. Statthaltereierlasses vom 16. Juni 1856 Z. 5677/präs. der Herr Kreisvorsteher Thiemann sich erbotten habe, zur Verbreitung des Hopfenbaues in Siebenbürgen auf Verlangen Hopfenkeimlinge aus Saaz, wo der vorzüglichste Hopfen wächst, bezorgen zu wollen. Um diese günstige Gelegenheit zu benützen, wird beschloffen, hierüber im Wege der Zeitung eine Kundmachung zu erlassen und solche Bestellungen auf kleinere Partien Hopfenkeimlinge entgegenzunehmen, wie es überhaupt eine Aufgabe des Vereines ist, ähnliche Bestellungen, wie z. B. auf Obst- und Maulbeerbäumchen, Nebenkeimlinge u. s. f. zu vermitteln. Hiedurch dürfte nämlich manchem Landwirthe eine erwünschte Gelegenheit geboten werden, eine oder die andere Bestellung leicht, billig und verlässlich zu machen.

6. Vorstands-Stellvertreter Löw spricht sich darüber aus, daß auch bei dem gegenwärtigen Betriebe der Landwirtschaft die Anwendung mancher neuern Geräthe und Maschinen möglich und zweckdienlich sein würde. Solche Geräthe, welche übrigens durch den Gebrauch als empfehlenswerth anerkannt wurden, dürften ohne Zweifel Eingang und Verbreitung finden. Es soll daher der Verein, so weit seine Kräfte eben reichen, einige bereits anerkannte und unsern Verhältnissen entsprechende Maschinen kommen lassen, damit dieselben versucht und in weiteren Kreisen bekannt gemacht werden. Es würden diese Geräthe und Werkzeuge gewiß Abnehmer finden, so daß der Verein nicht einmal bedeutende Auslagen haben würde. Zur Bestellung werden vorgeschlagen: ein Pferde- und ein Ochsen- u. dgl. eine Pferdehacke und ein Anhäufelpflug. Dieser Antrag wird zum Beschluß erhoben und dem Sekretair die Ausführung aufgetragen.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlaag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

ORSZÁGOS SZÉCHÉNYI KÖNYVTÁR
KÖLCSÖNZÉSI TERITVÉNY
A kölcsönzés határidője lejár:
1858. március 12-ig

Der
erscheint
Mittw
Fr

Mr. 2

W

(Aus dem Leb

In Be
Donna" —
zu hören, un
wir, so meine
und Menschen
Ich schämte
haben, weil e
Lehre gar nie
gelacht und g
ein, und da
pflegt. Neben
versations-Bri
gen die Oberl
gekehrt; der
kinder mit Zul
ein fröhliches
zuletzt brach e
begreife nicht,
Nachbar zur
mir ein Rückst
nem Baston
nicht darüber
in ihrer Meinn
von Fuß. De
duktion ein:
"ich will!" —
"ich hab' bezahl
gern!" — "Et
"Sein Sie so
setzte er höflich
Wir fuhr
langweilig. Hi
— begegnete un
aus dem Wege